

Das war eine Woche, finden Sie/findet Ihr nicht?

Das ganze letzte Wochenende hielten wir uns mit Nachrichten auf dem Laufenden zu diesem Poker um die Kanzlerkandidatur der C-Parteien, die meisten in der Hoffnung, es möge endlich entschieden werden. Dienstag war sie ja dann Gott sei Dank da – Gott sei Dank, weil nicht nur das Wahlvolk, sondern vor allem die schon in verantwortliche Positionen Gewählten gedankliche und zeitliche Ressourcen wieder für andere Themen verwenden können. Eines davon wird dennoch das Thema „Macht“ sein. Denn darum geht es doch immer – ob vor aller (Kamera)Augen oder unter vier Augen.

Bevor diese Entscheidungen gefallen und kommuniziert wurden war In „die Kirche“, der Evangelischen Wochenzeitung für Berlin, Brandenburg und die schlesische Oberlausitz am 15. April zu lesen: *„Gib einem Macht – und du weißt, was für ein Mensch, Kanzler oder Hirte er oder sie ist. Nicht die Macht verdirbt den Charakter, sondern der Charakter die Macht. Denn mit Macht lässt sich auch Gutes tun. [...] Die Versuchung mag groß sein, wenn erstmal Position und Einfluss da sind, um einen Vorteil für sich, seine Partei oder die Fangruppe herauszuschlagen. Wer hätte das nicht schon einmal erlebt und vielleicht auch ein kleines bisschen ausgenutzt. Allzu menschlich. Doch je höher der Hirtensessel, desto fataler die Wirkung. Auch in der Herde verdrängen die Starken die Schwachen von der Weide. Gott sei Dank gibt es Hoffnung. Der Herr nimmt selbst den Hirtenstab in die Hand. „Ich will sie weiden, wie es recht ist“, lässt er Hesekiel (Ezechiel) sagen (34,16). Eine neue Gerechtigkeit führt er ein. Sich nicht selbst weiden, diese Eigenschaft entscheidet, ob jemand ein guter Hirte oder eine gute Hirtin ist. Daran lassen sich alle messen. Die es sind oder die es werden wollen.“* (Sybille Sterzik auf [www.die-kirche.de](http://www.die-kirche.de))

Ich finde, das ist eine gute Beschreibung des Hirtendienstes – in Politik, Gesellschaft und Kirche. Insofern wird hier die Brücke geschlagen von der Diskussion, die – medienwirksam – in Zusammenhang mit der K-Frage geführt wird – zum nächsten Sonntag, dem Gute-Hirte-Sonntag. Denn auch um die Hirten wird – ebenfalls medienwirksam – heftig diskutiert und letztlich geht es dabei auch um die K-Frage. Und immer wieder geht es auch hier um das Thema „Macht“. Reiner Nieswandt, Priester im Erzbistum Köln, formuliert seine Beobachtungen dazu wie folgt: *„Vor dem Hintergrund von Skandalen verschiedenster Art – sprich: sexueller, finanzieller, psychischer und spiritueller (Macht-) Missbrauch –, die zwar in der Regel von je Einzelnen verursacht wurden, aber allzu lange durch die "klerikale" Mentalität zu vieler Beteiligten und Verantwortlicher ermöglicht und gedeckt wurden, erleidet die Kirche gegenwärtig einen rapiden Relevanz- und Autoritätsverlust auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens und das mit zunehmender Erosionsgeschwindigkeit. Auch wenn es in anderen gesellschaftlichen Bereichen (etwa im Sport) ebenfalls zu den verschiedenen Formen von Missbrauch kommt, so besitzt der durch kirchliche Amtsträger bedingte spezifische Eigenheiten, die durch die gegebenen "sakralisierten" und damit "unhinterfragbaren" Machtstrukturen und Mentalitäten erst möglich wurden.“* ([www.katholisch.de](http://www.katholisch.de), 17. 1.2020)

Was das für unsere Kirche bedeutet, hat gestern bei der Auftaktveranstaltung einer Reihe zum Thema „Macht“ der Domschule Würzburg Thomas de Maizière auf den Punkt gebracht: *„Die Ballung von Macht und Verantwortung an einer Stelle hat den Vorteil von klarer Führung, hat aber den Nachteil, dass, wenn etwas schief geht, der Schaden für die gesamte Institution entsteht und nicht nur für die Person, die gerade das Amt ausführt.“* Er setzt seine Hoffnung auf den Synodalen Weg. Und nicht nur er tut das, sondern viele Menschen in unserer Kirche, auf allen Ebenen und in den verschiedensten Aufgaben und Funktionen. Die Deutsche Bischofskonferenz hat in der Vorbereitung ein Arbeitspapier mit dem Titel „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ verfasst, das herausstellt: *„Machtausübung ist notwendig um der Sendung der Kirche willen; diese Macht ist aber nicht als Herrschaft über andere gedacht, sondern als Dienst, weil ihr einziger Sinn darin besteht, anderen die Verbindung zu Gott zu eröffnen. Gerade deshalb, weil die Hoffnungen, die auf die rettende Macht im Namen Jesu gerichtet werden, so groß*

*sind, ist auch die Versuchung groß, die Macht auszunutzen. Selbst das Ethos des Dienens kann ideologisiert werden, wenn es Herrschaft verschleiert. Machtmissbrauch ist kein Schicksal, sondern Sünde. Sie besteht darin, im Namen Gottes die Schwäche, die Hoffnung und das Vertrauen anderer für eigene Zwecke auszunutzen, sowohl dann, wenn die eigene Gier befriedigt, als auch dann, wenn Abhängigkeit anderen zementiert werden soll. Der Machtmissbrauch vergiftet die Kirche; er macht sie zu einem Raum der Gottesfinsternis.“*

Ich stelle fest, dass – gerade wenn es um Kirche geht – die Rede von Macht zur Rede von Machtmissbrauch führt. Mir geht es, gelinde gesagt, dabei nicht gut. Denn Macht ist nicht per se etwas Negatives, im Gegenteil: Sie befähigt, zu gestalten, zu machen – was gut und konstruktiv und sowohl der Gemeinschaft als auch dem/der Einzelnen förderlich, hilfreich, nützlich, dienlich ist. Und ich will die Hoffnung nicht aufgeben, dass Menschen in diesem Sinne die Macht nutzen – in der Kirche, in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, am Arbeitsplatz, in der Familie. Ja, Macht ist nicht etwas, was nur Andere haben. Jede und jeder von uns hat in irgendeiner Form Macht. Und deshalb geht es bei der Diskussion auch nicht nur um die Kanzlerkandidat\*innen und um die Männer im Hirtenamt der Kirche. Die Diskussion stellt uns alle vor die Frage: Welche Macht habe ich und wozu nutze ich sie?

Machen Sie/macht es gut 😊

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl